

## 316. August Wilhelm Schlegel an Johann Gottlieb Fichte

Genf d. 13 Dec. 1808

Ich höre, daß Sie in der Ehescheidungsklage meiner vortrefflichen Freundin, Madame Sophie Tieck, gegen den Professor Bernhardt in Berlin eine für diese verehrungswerthe Frau und für mich höchst ehren-<sup>5</sup> rührige Beschuldigung gerichtlich bezeugt und eidlich erhärtet haben.

Zwar habe ich niemals mit Ihnen in vertrautem Umgange gelebt, was schon der große Abstand unsrer Erziehung, unsrer Lebensweise und unsers Geschmacks unmöglich machte; doch hat ehemals eine Art von freundschaftlichem Verhältnisse zwischen uns Statt gefunden, und<sup>10</sup> ich habe bey verschiedenen Gelegenheiten, z. B. bey der Anklage gegen Sie wegen des Atheismus, nur allzu lebhaft Ihre Partey genommen. Ich habe eine Schrift von Ihnen, deren Druck die Preußische Regierung in ihren Landen verweigert hatte, und woran gemäßigte und ver-<sup>15</sup> ständige Menschen manches zu tadeln fanden, auf meine Gefahr und Verantwortlichkeit herausgegeben. Wiewohl meine Überzeugungen niemals mit den Ihrigen übereinstimmten, so habe ich dieß nicht öffentlich geäußert, vielmehr mit entschiedner Achtung von Ihnen gesprochen. Ich hatte also Ursache, mich von Ihrer Seite keiner so ausgesuchten Feindseligkeit, die mich in der Person einer verehrten Freundin kränkt,<sup>20</sup> zu versehen.

Was Madame Bernhardt betrifft, so haben Sie während der ersten Zeit Ihres Aufenthalts in Berlin ihren Umgang sehr aufgesucht, ihr großes Zutrauen und ausgezeichnete Hochachtung bewiesen. Sie kann in Ihren Augen schwerlich einen andern Fehler haben, als daß sie Ihre<sup>25</sup> Schwächen und Lächerlichkeiten zu gut durchschaute, wovon sie aber niemals einen üblen Gebrauch machte, sondern gewissermaßen ihre Einsicht unter den Glauben gefangen nahm, daß ein Mann, der so zuversichtlich als ein Wiederhersteller der Menschheit auftrat, und auch von einigen Zeitgenossen dafür anerkannt wurde, doch einen bedeuten-<sup>30</sup> den innern Werth haben müsse, wenn er auch in der Nähe oft bedauernswürdig klein erschien.

Außer solchen persönlichen Rücksichten hatten Sie aber noch einen sehr triftigen Grund, sich ganz und gar nicht in diesen Handel zu mischen. Es ist der, daß Madame Bernhardt gar füglich in ihrer Klage<sup>35</sup> Herrn Bernhardt's Umgang mit Ihnen als einen Zug seines schlechten Betragens hätte anführen können. Während er Frau und Kinder darben ließ, versplitterte er sein letztes Geld, um gemeinschaftlich mit Ihnen sich zu betrinken, und liederliche Häuser zu besuchen. Dieses kann ich bezeugen, da die psychologische Neugier wie ein Metaphysiker sich be-<sup>40</sup> nimmt, wenn er durch übermäßigen Gebrauch des Weines sich um das